

## **Ansprache von Bodo Platt zur Dauerausstellung „Von Potsdam nach Workuta“ in der Gedenkstätte Leistikowstr. in Potsdam am 30.05.2010**

Liebe Leidensgefährtinnen , liebe Leidensgefährten ,

ich möchte Euch zu allererst herzlich grüßen , Euch , die Ihr heute an jenen Ort zurückgekehrt seid , der mit dem Verlust von Freiheit , von vielen Lebensjahren , mit unheilbaren physischen und seelischen Verletzungen verbunden ist , von dem aus unser Weg in Gefängnisse , Straf- und Arbeitslager , in ein bitteres Dasein begann , dessen Spuren in uns fortwirken bis zum heutigen Tag .Aus Quickborn , Friedland , aus Dresden und Marburg , aus Stuttgart und andernorts seid Ihr an die Stätte unsagbaren Leids zurückgekehrt .Wir haben überleben dürfen , aber gedenken wir jener , die unschuldig in diesem KGB-Gefängnis zum Tode verurteilt , hingerichtet wurden oder ihr Leben in Gefängnissen und Lagern verloren. Ihrer gedenken wir mit einem Gedicht, es könnte in diesen Gemäuern da drüben entstanden sein:

### **Sieben Schritte**

Sieben Schritte bis zum Fenster,  
sieben Schritte bis zur Tür,  
sieben Schritte, welche längst er  
blind kann geh`n, vom Sinn geführt.

Wenn die Augen auch geöffnet,  
sieht er doch das Gitter nicht,  
in der Ecke nicht den Eimer,  
nicht der Lampe trübes Licht .

Merkt nicht, dass der Schieber aufgeht,  
dass ein Auge lauernd wacht,  
horcht nicht mehr nach jedem Hauche,  
welcher anfangs zittern macht.

Vorerst war ihm diese Zelle  
Freistatt , Ruhe vom Verhör ,  
teuer war ihm ihre Stille,  
schien als ob sie Schutz gewähr.

Später wurde sie zum Käfig,  
Bitterkeit rief sie hervor,  
wenn er dachte, dass für ewig  
ihm versperrt der Freiheit Tor.

Konnte nicht mehr ruhig stehen,  
nicht mehr sitzen an dem Tisch.  
Unruh`riss ihn hoch zum Gehen,  
nagt am Herz verräterisch.

Macht die ersten sieben Schritte,  
hin zum Fenster, dann zur Tür,  
und mit jedem weit`ren Schritte

weniger den Raum er spürt .

Leichter fließen die Gedanken,  
Häftlings letzte Zuflucht ist  
waches Träumen ohne Schranken.  
Keine Mauer ihn umschließt.

Strenger werden seine Züge,  
hält gerecht und wahr Gericht,  
steht an seines Kindes Wiege,  
heiter lächelt sein Gesicht.

Sieben, hundert, tausend Schritte!  
Freund, ich hab`sie auch getan.  
War auch Seemann, war auch Ritter,  
Forscher , Flieger , Jägersmann .

Ward wie Du an Land geschleudert,  
wie einst Robinson Crusoe .  
Ob sich so die Haft erleichtert  
einst ein Daniel Defoe ?

Viele Kerker voller Jammer  
schuf der Mensch zu Pein und Schreck,  
so wie Du in Deiner Kammer  
gehen viele ihren Weg.

Müssen alle ruhlos schreiten,  
können ruhen nicht noch steh`n.  
Werden sie ihr Ziel erreichen  
oder ziellos untergeh`n?

Wieviele tausend Schritte, tausend  
sind es bis zur Freiheit noch???

Sehr geehrte Damen und Herren ,

„Von Potsdam nach Workuta“ , in der Dauerausstellung von Memorial Deutschland steht das Schicksal jener Menschen im Mittelpunkt , die einer „weltverbessernden“ Ideologie und deren Terrorjustiz zum Opfer gefallen sind.

„Von Potsdam nach Workuta“ , in eine Entfernung von 4000 Kilometern von der Heimat entfernt , bis in die endlosen Weiten der Tundra am Polarkreis führte der Leidensweg für viele verhaftete und deportierte Bürgerinnen und Bürger der sowjetischen Besatzungszone , der 1949 gegründeten DDR und Westdeutschlands .

„Von Potsdam nach Workuta“ , für wieviele Menschen aus Ost und West ist der Titel der Dauerausstellung Memorial Deutschlands zum Inbegriff eines schicksalhaften, traumatischen Erleidens unter kommunistischer Herrschaft, zum Synonym für Gefangenschaft, menschenverachtende Behandlung ,für Hunger und körperliche wie seelische Pein , zum Inbegriff des Schreckens und der Angst ,der menschenvernichtenden Gewalt skrupelloser , verblendeter Fanatiker geworden , die den Völkern das „Paradies auf Erden“ versprochen und für Millionen Menschen , die in die Fänge des KGB oder des Staatssicherheitsdienstes der DDR gerieten , die „Hölle auf Erden“ bereiteten .

Auch Tausende deutsche Staatsangehörige , die in den Sonderlagern schmachteten , verhungerten , vegetierten und – man kann es nicht anders sagen – erbärmlich verreckten und deren Stätten des Grauens in 40 Jahren der SED-Herrschaft systematisch zerstört , entstellt und ausgelöscht werden sollten , verdanken es vor allem dem Engagement zahlreicher Bürgerinitiativen, dass die Massengräber und ihre Toten – z.B in Mühlberg - nicht dem Vergessen preisgegeben wurden und ihre Gräber und die Stimmen der Überlebenden rufen und mahnen: „ Gebt nie wieder radikalen Ideologien und ihren Heilsverkündern eine Chance, Macht über unser Volk zu gewinnen!“ Sollten wir aus den bitteren Erfahrungen und Folgen zweier Diktaturen nicht endlich gelernt haben? Altbundeskanzler Helmut Schmidt hat unlängst in einem Fernsehinterview auf die Frage nach seiner Einschätzung hinsichtlich der Zukunft unserer Nation sinngemäß geantwortet, dass er befürchte , unsere Nation könnte erneut für totalitäres Gedankengut empfänglich sein. Politische und gesellschaftliche Entwicklungen in unserer Republik bestätigen diese Befürchtung.

Deshalb, sehr geehrte Damen und Herren, müssen wir Zeitzeugen reden können! Aber so wie die Gräber der Verschwiegenheit anheim fallen sollten , so hatten die Häftlinge , die die Lager- oder Gefängnishaft überstanden oder aus dem Gulag zurückkehrten , unter Androhung von Repressalien über ihr Erleiden zu schweigen , so in der DDR . Doch auch im Westen Deutschlands hielt das Interesse für die mit den letzten Kriegsgefangenen heimgekehrten politischen Häftlinge nicht lange an. In der Welt des Wirtschaftswunders, des wachsenden Konsums verdarben Leidensgeschichten die gehobene Gemütslage den Appetit! Und so haben auch wir im Westen geschwiegen .Wer wollte uns wirklich zuhören?

Jede Heimkehrerin, jeder Heimkehrer hat mit ihren, mit seinen traumatischen Erlebnissen, mit Lebensangst und Lebensferne, mit Depressionen, mit einer gebrochenen Biografie, mit dem Verlust lebensbejahender Gefühle allein fertig werden müssen, das Erlebte jahrzehntelang verdrängend .Keine Psychologen! Keine therapeutischen Maßnahmen ! Wenn nicht unsere Frauen, ihr heilendes Wesen, sich unserer verletzten Seelen angenommen, ob viele von uns in ein sogenanntes „normales“ Leben hätten zurückfinden können? Ihnen gehört unser aller großer Dank , mit dem ich Sie , meine Damen ,ganz besonders herzlich grüßen möchte !

Warum , sehr geehrte Damen und Herren , diese Erinnerungen ? Warum dieser Rückblick?

Weil im Alter, in der Rückschau auf das eigene Leben ,auf die bitteren Gefangenschaftsjahre, auf den Verlust einer nie gelebten unbeschwerten Jugend diese Erinnerungen wieder aufbrechen und die Sinnfrage stellen!

Wenn diese „verlorenen“ Jahre in Gefangenschaft und Zwangsarbeit einen Sinn in sich bergen , dann diesen , dass wir vor unserem Tod endlich , endlich das Schweigen brechen , reden , warnen und mahnen dürfen ,um der weit verbreiteten Unkenntnis über die kommunistischen Diktaturen und deren Beschönigung und Verharmlosung zu begegnen, um unserer Kinder und Enkel willen. Kommenden Generationen mögen menschenverachtende Regime für immer erspart bleiben! Hier einen kleinen Beitrag zu leisten, unserem Gewissen folgend, ist für uns Zeitzeugen menschliche und staatsbürgerliche Verpflichtung.

Zum anderen bedeutet das Gespräch mit Menschen, die zuhören wollen und können, für uns Trost, Verständnis, Hilfe bei der Trauerarbeit, heilende Mitmenschlichkeit.

Helmut Schmidt nennt in seinem Buch „Außer Dienst“ als höchstes Kriterium im Umgang und in der Begegnung mit Politikerinnen, Politikern, Staatsmännern, Bürgerinnen und Bürgern die „Mitmenschlichkeit“!

Mitmenschlichkeit ! Und die, meine Damen und Herren, haben wir Opfer, wir Zeitzeugen in hohem Maße von den ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürger des Fördervereins „Ehemaliges KGB-Gefängnis Potsdam“ und Memorial Deutschlands erfahren . Die Aufnahme, die Fürsorge, die Empathie, die Sie uns entgegenbrachten, das Vertrauen, die Mitmenschlichkeit, die Begegnungen und das gemeinsame Gedenken, all dessen erinnern wir uns für immer in Dankbarkeit.

Dem verdienstvollen Engagement von Memorial, Verein und Zeitzeugen und der Duldung des EKH ist es zu verdanken, dass das KGB-Gefängnis nicht zerstört wurde und uns als Mahnmal und Zeugnis totalitärer Willkür erhalten geblieben ist.

Unter widrigsten Umständen haben an die 10 Jahre Begegnungen und Gedenkveranstaltungen stattgefunden ,Gespräche mit Schulklassen , die Vorstellungen von Dokumentationen und Zeitzeugenberichten , immer in drangvoller Enge in den Zellen des Gefängnisses , auf alten Gartenstühlen , auf Fensterbrettern und an den Wänden stehend suchten die Besucher ihren Platz . Es herrschte eine Atmosphäre zwischenmenschlichen Begreifens und Verstehens, der Empathie, der Betroffenheit, der Stille

, wenn einem der Zeitzeugen die Stimme versagte .Da fand historische Aufklärung statt, historisches Lernen , hautnah ,von Angesicht zu Angesicht.

Jeder einigermaßen gut ausgebildete Geschichtslehrer oder Historiker muss wissen , dass „historisches Lernen“ am allerbesten gelingt, wenn Geschichte in der Begegnung mit Personen lebendig wird.- Und wie hoffnungsvoll und dankbar waren wir, als in der Baugrube für den Pavillon der Grundstein gelegt wurde und Frau Johanna Wanka und Bischof Huber zu uns sprachen.

Endlich sollte ein Verwaltungsgebäude die gesamten Gedenkstättenaktivitäten verbessern. Und dann ? Ja, und dann kam die Wende! Der Pavillon war fertiggestellt, die Stiftung „Brandenburgische Gedenkstätten“ übernahm das Haus im März 2009 und die meisten Zeitzeugen erfuhren von einer rigide auftretenden Leiterin im September 2009 , dass Verein , Memorial und die Zeitzeugen und all ihre vormaligen Aktivitäten unerwünscht seien .Das betraf auch die Dauerausstellung „Von Potsdam nach Workuta“ , die heute nicht mehr präsentiert werden darf und als „unansehnlich“ , veraltet ,nicht mehr auf dem neuesten Forschungsstand sich befindend abqualifiziert wurde und angeblich den erforderlichen Brandschutzbestimmungen nicht entspreche .

Wir fragen : Kommt es darauf an , mittels einer Ausstellung in musealer Präsentation mit hohem finanziellen Aufwand das Leiden der Opfer und die Dokumentation desselben in Glasvitrinen zu verbannen oder ist eine sachlich umfassende und bildhaft veranschaulichte Darstellung auf Schautafeln nicht unmittelbarer , wirksamer , raumbietender und ökonomisch sinnvoller und flexibler zu handhaben ?

Wir fragen: Warum werden vermeintliche Verstöße gegen Brandschutzbestimmungen nicht genau benannt, um ihnen gerecht werden zu können?

Warum kann die Ausstellung „Von Potsdam nach Workuta“ nicht sukzessive in Kooperation mit allen Beteiligten fortgeführt werden?

Unsere Antwort : All diese für unabdingbar deklarierten Sachzwänge sind die fadenscheinige und durchschaubare Methode , Vorwände , die Ausstellung Memorials zu hintertreiben , um eine neue Ausstellung erarbeiten zu müssen und ein daraus resultierendes erneutes Junktim , nämlich den „Interimsbetrieb“ der Gedenkstätte und damit die Blockade aller Aktivitäten von Verein, Zeitzeugen und Memorial zu begründen. Anstatt eine lebendige , breit in die Öffentlichkeit wirkende Gedenkstätte unter Mitsprache und Mitwirkung von Verein , Memorial und den Zeitzeugen zu entwickeln und zu gestalten, wird unter dem Vorwand wissenschaftlicher historischer Forschungsarbeit das gesamte Leben der Gedenkstätte bewusst verhindert.

Warum ? Zu wessen Nutzen ? Wer befördert dieses unsinnige Vorgehen?

Untersucht man alle weiteren Beschränkungen der Gedenkstättenarbeit, sei es das Verbot, Literatur im Foyer auszulegen und um Spenden zu bitten wegen Verstoßes gegen den Kommissionshandel , sei es die unabänderliche Einschränkung der Besuchszeiten zur vollen Stunde mit einer Besucherzahl von höchstens 19 Personen - mehr lässt der Interimsbetrieb nicht zu - , sei es das Verbot , den Veranstaltungsraum als Lagerraum unzugänglich zu machen , sei es das Einstellen der Zeitzeugengespräche –das letzte entpuppte sich als eine Farce mit anschließenden heftigen Protesten der Besucher , angesetzt von 19.00 -20.30 Uhr ,Redezeit pro Zeitzeuge etwa 30 Minuten , Aufwand der Zeitzeugen bis zu 1200 km An- und Rückfahrt und nicht zuletzt bis hin zum fragwürdigen totalen Halte- und Parkverbot in der beruhigten Leistikowstraße , dann kann niemand mehr an die Häufung von Zufällen glauben, sondern muss zu dem Schluss kommen , dass alle Geschehnisse in der Gedenkstätte ,von langer Hand vorbereitet , einer totalen Kontrolle unterworfen wurden und der Name einer Gedenk- und Begegnungsstätte zur Makulatur verkommen ist .Das Junktim der dringendst zu erforschenden und zu erarbeitenden Dauerausstellung , das wiederum seinerseits mit dem erneuten Junktim der zeitlichen Begrenzung der finanziellen Mittel bis 2011 versehen wurde , können nicht anders als ein krampfhafter Erklärungsversuch für die Eliminierung der Gedenk- und Begegnungsstätte eingeschätzt werden , deren Namen im Briefkopf zu führen ,eine Täuschung der Öffentlichkeit darstellt !

Die Gedenkstätte ist tot! Ihre lichtdurchfluteten Zellen, die grünenden Hecken, die diese unheilige Stätte in ein freundliches Ambiente tauchen, entschärfen, verharmlosen die damalige Realität .Zeitzeugen während der Sanierung nach der Einhaltung wichtiger authentischer Gegebenheiten zu befragen? Fehlanzeige .

Müssen wir Opfer obendrein noch die Erfahrung machen , dass Schreiben an das Kultusministerium und an den Beirat erst binnen eines Vierteljahres oder gar nicht beantwortet wurden, in denen wir um Gehör und um Verständnis für unser Anliegen warben , dann stößt uns das bitter auf , ob der Missachtung und Geringschätzung .Dem Schreiben des KM waren Regelungen zum Interimsbetrieb im Rahmen sogenannter „Aufgaben der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße im Aufbau angefügt .Daraus einige Passagen: ich zitiere aus der Präambel:

Absatz 1 usw. (siehe Beilage zum Schreiben des KM vom 15.02.2010 – Aufgaben der Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße im Aufbau)

Fazit: Viele Absichtserklärungen, denen absolut keine Taten gefolgt sind, Versprechungen, die uns hinhalten .Im KGB-Gefängnis ändert sich nichts!

„Der Beirat, der eine beratende Funktion gegenüber der Leitung der Gedenkstätte wahrnehmen soll, hat gerade bisher ein einziges Mal getagt .Aussicht auf ein Einlenken der Stiftung „Brandenburgische Gedenkstätten“? – Fehlanzeige!

Die Vorlage einer Konzeption durch die Leiterin des ehemaligen KGB-Gefängnisses Frau Dr. Reich? – Fehlanzeige

Wir meinen : Die Präambel und die nachfolgende Aufzählung der Aufgaben der Gedenkstätte stellen ein Konstrukt dar , das die Handschrift jener Historiker trägt , die die Gedenkstätte blockieren , vordergründig den Eindruck erwecken als würden sie den Wünschen der Opfer entsprechen , das Gedenken an die Opfer erlauben und fördern , aber in Wirklichkeit sind alle ehemaligen Aktivitäten des Vereins , Memorials und der Zeitzeugen zwangsweise und alle Möglichkeiten einer Kooperation kategorisch unterbunden worden .Ist dies die Handschrift von Historikern , eine Geschichtsschreibung befördernd , die den Terror , das Unrecht der zweiten Diktatur auf deutschem Boden relativieren , verharmlosen und die Deutungshoheit in der öffentlichen Meinung unserer Gesellschaft erlangen wollen ?

Jede Geschichtsschreibung ist abhängig vom Standpunkt, von der Ausbildung, von der philosophischen Grundlage als Basis der historischen Betrachtungsweise.

Deshalb grenzt es an Hochmut, wenn Historiker meinen, wissenschaftlichen Göttern gleich, einzig und allein im Besitz der absoluten Wahrheit und frei von allen Einflüssen ihres Umfeldes zu sein, wobei sich über die Emotionen der Opfer in elitärer Manier herablassend zu äußern, unserer Ansicht nach , erhebliche Rückschlüsse auf Defizite menschlichen Einfühlungsvermögens zulässt.

Wir Zeitzeugen setzen im Gegensatz zu der Leitung der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten auf partnerschaftliche Zusammenarbeit , auf die Bündelung aller Kräfte , so dass der Betrieb in bewährter Weise unfassend wieder stattfinden kann .Unsere Vorstellungen haben wir in einem Forderungskatalog fixiert, der für Sie , meine Damen und Herrn ,ausliegt .

Wir Zeitzeugen hätten für eine Weiterentwicklung der Ausstellung „Von Potsdam nach Workuta“ und nicht nur für diese eine Fülle von Materialien anzubieten, aber nicht auf dem Wege von zu erteilenden Vollmachten und Einverständniserklärungen, die unser Urheberrecht und jegliche Mitsprache und Mitwirkung bei deren Verwendung ausschließt.

Wir fordern: Die Mauer um das Gefängnis muss weichen! Es erfüllt uns mit Trauer, was mit unserer Gedenkstätte und mit uns für ein übles Spiel getrieben wird.

Vielleicht können Ihnen ein zweites Gedicht, eine zweite Momentaufnahme auf dem Weg von Potsdam nach Workuta verdeutlichen, was quälende Gefangenschaft mit Menschen macht:

#### Trauer in Workuta

Wer im Leben nur einmal  
Freundschaft kannte,  
nicht die Freunde ohne Zahl ,  
nicht Bekannte,  
weiß, warum das Herz so schwer!

Wem die Menschen eine Qual  
anzuseh`n ,  
denen hilflos , ohne Wahl ,  
kein Entgeh`n ,  
weiß, wie Hass am Herzen zehrt !

Wessen Liebste über Nacht  
gegen Willen  
von Soldaten fortgebracht,  
weint im Stillen,

Wen die Freude traurig macht,  
Wein nicht trinken ,  
heit`rer Scherz nicht mehr entfacht  
helle Funken,

weiß, warum das Leben leer!

weiß, wie lang das Leben währt!

Wer den Freund verlor,  
wessen Liebste fort ,  
wem der Mensch zur Pein ,  
wen nicht freut das Sein,  
weiß des Lebens Sinn nicht mehr!

Ich danke Ihnen!

Anmerkung: Beim anschließenden Einblick in den veränderten Zustand des Gefängnisses ist mir aufgefallen:

1. Ein großes Transparent an der Stirnseite des Pavillons mit großen Lettern : „Gedenk- und Begegnungsstätte im Aufbau“, d.h. dass es 10 Jahre keine Gedenk- und Begegnungsstätte gegeben hat ?
2. Zu den Eingängen auf den verschiedenen Stockwerken wurden schwere „Panzerlastüren“ angebracht , die Gittertüren beseitigt oder seitlings abgestellt .Zunehmend wird die Konzeption von Frau Dr. Reich und ihrer Auftraggeber deutlich : Es soll ein komfortables , durch äußeren Glanz beeindruckendes Museum entstehen , dass das Leiden der Menschen in diesem Gefängnis ignoriert .Dazu gehört auch , dass die Blenden an den Fenstern außen nicht angebracht werden , unter dem Vorwand des Denkmalschutzes !!, dass sämtliche Gitter an allen Kellerfenstern abgesägt wurden und durch lichte Glasscheiben der Blick ins Freie und Grüne zugelassen wird.
3. Die von Frau Dr. Reich aufgestellten Glasvitrinen mit Biografien und Devotionalien zweier Häftlinge sind in kleinem Format weder gut erkennbar noch beeindruckend!
4. Der Versammlungsraum ist nicht zugänglich! Er dient als Aktenablage!
5. Die Leistikowstraße ist nunmehr eine von der Weinmeisterstraße nicht mehr befahrbare Einbahnstraße. Fahrzeuge können, vom Cecilienhof kommend, nicht parken! Welche Behörde in der Potsdamer Verwaltung veranlasst solche Behinderungen, mit welchen Begründungen?
6. Die Veränderungen am KGB-Gefängnis lassen eindeutig den Schluss zu , dass die Politik der Verharmlosung und Entstellung der Orte des Verbrechens des KGB und der Stasi , in 40 Jahren DDR praktiziert, von Historikern , nach dessen Sozialisation , Ausbildung und Studium gefragt werden müsste , fortgeführt wird ! Das ist des Pudels Kern!!

Ich grüße Euch alle recht herzlich!

Bodo Platt